

# WeltGemeinde

Aus der Praxis für die Praxis

01.2017

✝ Passion  
und Ostern



- Invokavit und Gründonnerstag
- Passionsandacht und Karikaturen

Mitglied der  
**actalliance**

**Brot**  
für die Welt





## Editorial

### Liebe Leserin, lieber Leser,

die Passionszeit zwischen Aschermittwoch und Karfreitag ist traditionell Zeit einer kritischen Selbstbesinnung. Das Leiden Jesu zu bedenken fordert auch dazu heraus, die Leiden derer wahrzunehmen, deren Leben von vielen Gefahren bedroht ist: von Armut, Krankheit, schlechter Ernährung oder fehlender Bildung. Doch Jesus hat sich mit den Menschen identifiziert und solidarisiert - besonders mit denen, die Mangel, Gefahr und Leid erfahren. Das „Bedenken“ des Mit-Leidens unseres Herrn Jesus Christus kann uns darin bestärken, uns selbst für unsere Mitmenschen einzusetzen.

Für die Gottesdienste, Andachten und Gemeindeveranstaltungen, die auch in der Passionszeit die Gemeindemitglieder zusammenbringen haben wir in diesem Welt-Gemeinde-Heft einige Vorschläge zusammengetragen, die Sie nutzen können, um die Themen und die Arbeit von Brot für die Welt in den Blick zu rücken. Es gibt viele Gelegenheiten, den Menschen, denen wir in den Projekten unserer Partnerorganisationen begegnen, eine Stimme zu geben. So stellen Sie die Verbindung mit den Kirchengemeinden hierzulande her und erzählen menschliche Geschichten. Es wird von Leid und Mangel, aber auch von Stärke; Überwindung und Neuanfang berichtet. Und darin leuchtet uns schon das Osterlicht.

Die Predigt zu Invokavit von Eckart Röhm nimmt die Tradition von Luthers Invokavit-Predigten aus dem Jahr 1522 auf, mit denen der Fortgang der Reformation maßgeblich beeinflusst wurde. Sie finden im vorliegenden Heft aber auch Anregungen für das Arbeiten mit einer Karikatur in der Gemeinde ebenso wie eine Liturgie für ein Tischabendmahl zu Gründonnerstag. Neu in WeltGemeinde ist der Bericht eines jungen Mannes aus Kamerun, der ein Jahr lang als Freiwilliger im Weltwärts-Programm in Berlin lebte und arbeitete. Er schildert, wie er das kirchliche Leben und das Leben als Christ in Deutschland wahrgenommen hat.

Ich wünsche Ihnen eine Passionszeit voller guter Einsichten und neuer Kraft und ein gesegnetes Osterfest!

Ihre

**PfarrerIn Cornelia Füllkrug-Weitzel**

Präsidentin Brot für die Welt

## Inhalt

### 02

**Predigt zum Sonntag  
Invokavit**  
VON ECKHARD RÖHM

### 12

**Passionsandacht**  
VON VERONIKA ULLMANN

### 16

**Ganz früh am Morgen,  
noch bei Nacht**  
VON GODLOVE DZEBAM AYABA  
BONGNWA

### 20

**Liturgie für ein  
Tischabendmahl zu  
Gründonnerstag**  
VON VERONIKA ULLMANN

### 28

**Nachhaltige  
Entwicklungsziele**  
VON SABINE VON BARGEN

### 30

**Amüsement und Empörung**  
VON SABINE VON BARGEN

### 34

**Service  
Regionale Ansprech-  
personen, Impressum**



# Auf der Suche nach dem, was gut ist

**Predigt zum Sonntag Invokavit, 5. März 2017**

**Predigttext: 1. Mose 3, 1 - 24**

VON ECKHARD RÖHM

Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. [...]

*1. Mose 3, 1 - 24 (Einheitsübersetzung)*



## Liebe Gemeinde,

Es ist wieder Sonntag Invokavit. Der erste Sonntag der Passionszeit, der Zeit, in der wir uns mehr nach innen kehren, in der wir an das Leiden unseres Herrn Jesus Christus denken und dazu sicher auch allerlei Fragen stellen. Was bedeutet es uns? Wie kann es uns Kraft geben, in der Welt mit all ihren Leiden zurecht zu kommen? Wie können wir damit umgehen, wenn wir selbst leiden? Wie können wir anderen Menschen und der leidenden Schöpfung beistehen? Wie können wir in aller Bescheidenheit dazu beitragen, dass das Leiden in dieser Welt vielleicht einmal überwunden werden kann. Wir werden stiller und nachdenklicher in dieser Zeit und fragen uns: Was tut uns gut und was vielleicht weniger? Was dient dem Leben in Fülle für die Menschen auf Gottes Erde, und was schadet ihm?

### Sonntag Invokavit, im März 1522.

Wittenberg ist in Aufruhr. Auch hier machen sich Menschen auf verschiedenste Art und Weise Gedanken, was den Menschen und ihrer Gemeinschaft mit Gott gut tut und was ihr schadet. Die Reformen, die Martin Luther auf den Weg gebracht hat, sind von vielen aufgenommen worden. Luther lehrt, dass die Menschen ihren Glauben und ihr Leben als Geschenk Gottes annehmen können. Dass sie sich daran freuen. Über den Glauben erfahren sie aus der Bibel, nicht so sehr aus den Bildern in den Kirchen. Deshalb ist ihm wichtig, dass im Got-

tesdienst viel über die Bibel gepredigt wird, dass die Menschen darüber nachdenken können. Das ist ihm wichtiger als schöne Gewänder, als Bilder. Und das Abendmahl ist nach Luther für alle Gläubigen da, sowohl Brot als auch Wein. Es kann nicht angehen, dass die Priester es als Privileg ansehen, dass nur sie den Wein bekommen.

Manchen in Wittenberg gehen seine Reformen nicht weit genug. Sie feiern die Gottesdienste in weltlichen Kleidern, entfernen alle Bilder aus den Kirchen, erwarten von den Gläubigen, dass sie im Abendmahl Brot und Wein zu sich nehmen.

Anderen Menschen geht das zu schnell. Der Gottesdienst galt damals als Schutz, als Bollwerk gegen den Teufel. Alles veränderte sich, Gewohnheiten brachen zusammen, die Leute fühlten sich bedroht. Die Situation eskalierte, die Stadt war im Aufruhr.

Martin Luther hatte sich in den letzten Monaten heimlich auf der Wartburg aufgehalten, dort das Neue Testament übersetzt. Nun ist er zurückgekommen, er will die Situation beruhigen. Sein Kurfürst möchte ebenfalls, dass wieder Ruhe einkehrt. Luther predigt ab Sonntag Invokavit eine Woche lang täglich. Jeden Tag hält er eine Predigt zu einem wichtigen Thema. „Ja, es ist wichtig, was ich hier angefangen habe. Aber genau so wichtig ist: Lasst Liebe walten in allem, was ihr tut.“



Die Gaben der Schöpfung, im Dienst zum Wohl des Menschen.

**oben** Erdnüsse, frisch geerntet  
**rechts** diverse Heilpflanzen



Menschen haben wieder eine enge Beziehung zum Kreislauf der Natur. Ranubai (mit weißem Turban) ist Reisbauer und hat früher nebenher beim Theater gearbeitet. Ein ICRA-Mitarbeiter berät ihn bei seinem Anbau.





Im Bioladen „Fresh Earth“ in Bangalore. Ladeninhaberin Janga Sumana Reddy (rechts) mit einem Korb von Produkten, die von ICRA geliefert werden. Asha (links) arbeitet in der Apotheke nebenan und ist Stammkundin im Laden.

Nehmt die Leute mit! Zwingt sie zu nichts! Alles einreißen, was die Menschen gewohnt sind, was ihnen lieb geworden ist, das tut niemandem gut, das verschreckt die Menschen, das ist auch nicht im Sinne Gottes“.

Der Predigttext für Invokavit steht in diesem Jahr im ersten Buch Mose. Es handelt sich um die ziemlich bekannte Geschichte von Adam, Eva und der Schlange im Paradies. Auch diese Geschichte handelt von dem, was gut tut, und dem was nicht gut tut. Die Menschheit im Entstehen macht ihre ersten Gehversuche damit. Noch wird sie von Gott versorgt mit Früchten. Die beiden ersten Menschen leben ganz im Einklang mit Gott, gut beschützt in einem üppigen, schönen Garten. Sie brauchen sich um weiter nichts einen Kopf zu machen. Sie können sich an den Früchten um sie herum nach

Herzenslust bedienen. Sie brauchen sich für nichts anzustrengen. Allerdings würden viele so ein Leben auf die Dauer bestimmt langweilig finden. Viel Input haben die beiden nicht – bis sie auf einmal das klügste Tier im ganzen Garten, die Schlange, auf etwas aufmerksam macht: Wenn ihr auch von dem Baum da esst, dann werdet ihr anfangen, darüber nachzudenken, was euch gut tut und was euch nicht gut tut.

Der Fortgang ist bekannt, die beiden Menschen essen von dem Baum. Gott fürchtet, dass sie ihm zu ähnlich werden. Er verweist sie aus dem Garten. Er verflucht die Schlange. Er erlegt den Menschen allerlei auf: Dass das Gebären mühsam sein wird, ebenso wie der Anbau von Nahrungsmitteln.







Die Geschichte und ihre Botschaft, liebe Gemeinde, ist wirklich vielschichtig und nicht einfach zu verstehen. Als aufgeklärte Menschen fragen wir direkt zurück: Gibt es wirklich eine Frucht, die uns, wenn wir sie essen, die magische Kraft verleiht, zu wissen, was uns Menschen, unserem Leben, unserer Gemeinschaft untereinander gut tut, und was nicht? Wenn es so eine Frucht wirklich gibt, was ist dann so schlimm daran, diese zu essen? Und was für ein Problem hat Gott damit? Wir könnten doch versprechen, dass wir das Gute dann auch tun. Ich denke, die Pointe der Geschichte ist eine andere.

Die Menschen fragen sich: Was ist gut, und was nicht? Was dient dem Leben und was nicht? Und sie suchen die Antwort bei einer Frucht. Die Frucht sieht verführerisch aus, liebe Gemeinde. Vielleicht ist sie süßer und leckerer als andere Früchte? Jedenfalls ist sie ein Symbol für das Festlegen. Ich mache das Wissen um Gut und Böse dingfest und handhabbar. In einer Frucht. Oder in einem Gegenstand. In einem Buch, oder in einer Idee. Oder in einem Feindbild. Oder in einem Vorurteil. Das führt dazu, dass Menschen in ihrem Erkenntniss Hunger Gott ausklammern. Sie brauchen Gott nicht mehr. Sie fragen Gott nicht mehr, weil sie selbst wie Gott sein wollen. Sie wollen selber urteilen. Und es führt zur Entfremdung von Gott, letztlich zur Vertreibung aus dem Paradies, und es führt in große Mühen.

Und was wir dabei verlieren, ist der Kontakt zu Gott, und zu den Menschen, mit denen Gott uns verbinden will. Diese Verbindung aber ist es letztlich,

durch die wir erkennen, was dem Leben wirklich gut tut, was ihm dient. Wir leben als Menschen nicht für uns, sondern von Gott her, der uns geschaffen hat. Im Vertrauen auf Gott erkennen wir, dass wir endlich und begrenzt sind. Wir merken, dass wir auf andere Menschen angewiesen sind, die Gott an unsere Seite stellt. Wir erleben, dass sie uns bereichern und wir sie. Wir werden gewahr, dass wir auf die ganze Schöpfung angewiesen sind. Gott hat uns als Teil davon geschaffen, damit wir in ihr und mit ihr leben.

Wie sehr, liebe Gemeinde, haben wir uns daran gewöhnt, mit Gott nicht mehr zu rechnen, vielfach mit den Mitmenschen nicht mehr zu rechnen. Die Schöpfung sehen wir vielfach nicht mehr als etwas Lebendiges, auf das wir angewiesen sind. Vielmehr sehen wir sie als Sache, als etwas, das wir ausbeuten und verwerten können und sollen. Etwas, das uns so viel liefern soll, wie immer wir wollen. Ohne zu fragen, ob wir es wirklich brauchen.

Die Erz- und Ölvorkommen fügen wir zusammen zu Autos, Stereoanlagen, Handys in immer größeren Mengen. Die Logik unserer Wirtschaft fragt nicht mehr: Wie viele Handys, Fernseher, Tablets, Autos braucht die Menschheit, damit sie ihren Alltag gut bewältigen können. Stattdessen sagt sie: Lasst uns so viel wie möglich davon produzieren und lasst uns die Menschen dahin bekommen, dass sie möglichst oft neue kaufen.



Die Natur gibt uns, was wir brauchen und was wir genießen können: Reis (auf einem Reisfeld) und Chili: Zutaten für ein schmackhaftes Essen



Kinder aus dem Dorf Doopadahalli helfen mit dem Sortieren der Zwiebelernte

In der Landwirtschaft ist es ähnlich. Auch hier geht es sehr häufig um Produktionssteigerung. Wie kommt das eigentlich? In den 60er und 70er-Jahren herrschten schreckliche Hungersnöte in manchen Teilen der Welt. Es stellte sich die Frage: Wie kommen wir dagegen an? Und die Antwort lautete: Ertragssteigerungen! Einsatz von künstlichem Saatgut, die so genannte grüne Revolution. All dies würde in ländlichen Räumen den Hunger beseitigen und der Landbevölkerung helfen, sich ausreichend und gesund zu ernähren. Und in der Tat, in manchen Teilen der Welt hat man genau mit diesen Ideen viel tun können, für die Versorgung der Bevölkerung, für die Verbesserung der Lebenssituation der Menschen.

Und wie Adam und Eva im Paradies auf den Apfel, so hat man sich auf Ertragssteigerung fixiert und nicht mehr nach links und rechts geschaut.

Man hat gedacht: Was an einem Ort wirkt, das muss überall wirken. Und viel zu lange hat man nicht hingeschaut, nicht auf die Leute gehört, dass die angebotene Lösung gerade an ihrem Ort nicht funktioniert. Bauern haben sich für Kunstdünger und künstliches Saatgut

verschuldet, und haben dann nicht genug Erträge erwirtschaftet, um ihre Schulden zurückzahlen zu können. Menschen sind in die Slums der Städte abgewandert, um dort ihr Auskommen zu suchen. Die vielen Monokulturen haben dazu geführt, dass die Menschen immer mehr dasselbe angebaut haben. Die Vielfalt ihrer Ernährung ging verloren, sie haben mit ihrer Ernährung nicht genug Nährstoffe aufgenommen.

Die Partnerorganisation ICRA von Brot für die Welt im indischen Bundesstaat Karnataka arbeitet mit Menschen, die von Hunger und Ernährungskrisen schwer betroffen waren. Die Menschen haben sich nun zusammengefunden, gemeinsam überlegt, was sie tun können. Nicht eine Idee, sondern Austausch, Kommunikation: Was sagen, was wollen die anderen?

Und die Leute haben tolle Lösungen gefunden. Haben sich wieder erinnert, was die Großeltern für Nutzpflanzen angebaut haben. Sie verzichten auf Kunstdünger und auf Pflanzenschutzmittel. Anfangs war es schwierig, weil sie mit den Preisen der anderen nicht mithalten konnten. Aber sie haben auch geringere Ausgaben, weil sie Saatgut selbst erzeugen und mit anderen teilen, weil sie Kompost selbst erzeugen und keine Kosten für Kunstdünger haben.

Seit einiger Zeit gibt es eine enorme Nachfrage. Viele Menschen in Indien wollen Bio-Nahrungsmittel, weil sie gesünder und umweltfreundlicher sind. Und es entstehen ständig neue Bioläden in den Städten, wo die



Bauern ihre Produkte vertreiben können und die Menschen einkaufen können. Denn die Menschen in den Städten haben auch gemerkt, dass diese vielfältigen Nahrungsmittel, die sie aus den Bioläden bekommen, besser schmecken und sie gesünder machen - und zudem auch noch den Bauern ein Auskommen bringen.

Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie Neues entsteht, wenn Menschen auf die Bedürfnisse von anderen hören. Wenn sie versuchen, so weit es geht, mit Gottes schöner Schöpfung im Einklang zu leben. In Bescheidenheit, aber auch Freude lässt uns leben und das konsumieren, was wir wirklich brauchen, immer mit Blick darauf, dass wir auch die Bedürfnisse unserer Mitmenschen und der Schöpfung insgesamt anschauen.

Das ist kein Weg, der von heute auf morgen funktioniert. Wie 1522 für die Menschen in Wittenberg ist es auch für uns schwierig, von Gewohntem zu lassen.

Aber lasst uns in der Suche nach dem, was gut ist und dem Leben dient, immer eng im Kontakt mit Gott und seinem Gebot bleiben. Lasst uns im Gebet und in der Einkehr mit ihm verbunden sein und im Gespräch und im Austausch miteinander, in dem wir unsere Freuden und auch unsere Leiden teilen. Möge die Passionszeit in uns die Hoffnung nähren, dass auf Leiden neues Leben folgt. Lasst uns hinschauen, wo Menschen leiden und gemeinsam der Hoffnung Raum geben, dass auf Gottes schöner Erde Leben in Fülle ist, zur Stillung der Bedürfnisse aller.



**ECKHARD RÖHM**  
ist Pastor und arbeitet bei Brot für  
die Welt als theologischer Referent  
für Gemeindekommunikation.

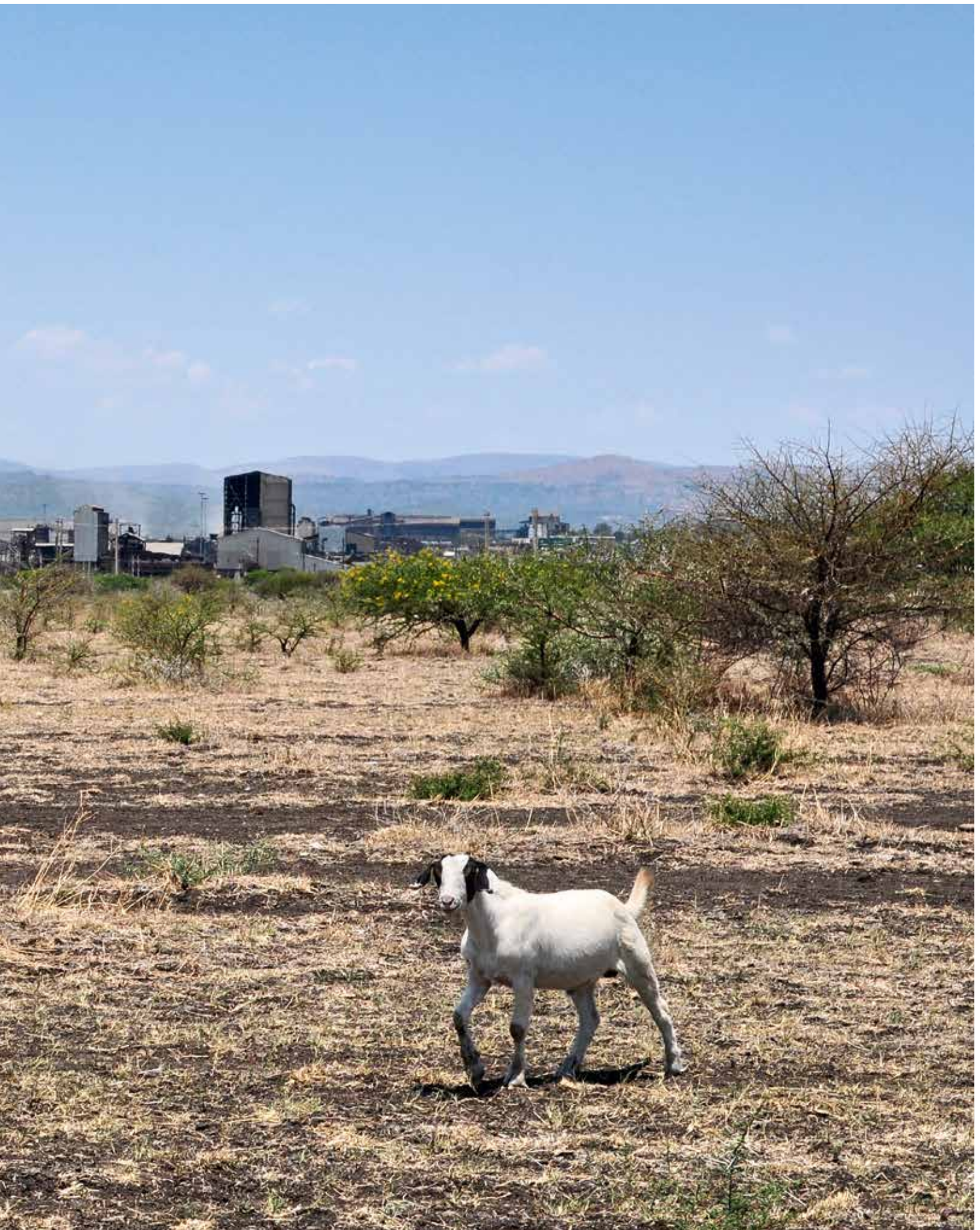
# Verhilf mir zu meinem Recht!

Eine Andacht in der Passionszeit

VON VERONIKA ULLMANN

Die Themen „Recht und Gerechtigkeit“ sind in der Passionszeit beheimatete Themen. Wir bieten Ihnen mit diesem Entwurf Anregungen für eine Andacht oder einen Gottesdienst unter Einbeziehung des Projekts „Nicht reden – handeln!“ von Brot für die Welt aus Südafrika.





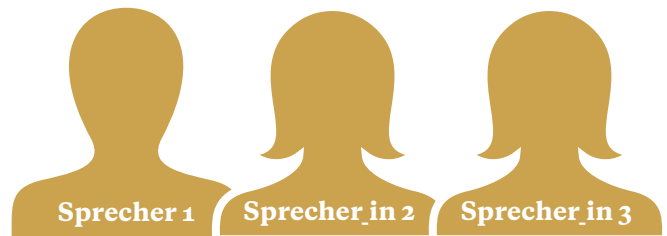
## Zu Beginn

EG 93, STROPHEN 1-3, OPTIONAL ZU SINGEN ODER ALS  
TEXT ZUR BEGRÜSSUNG VORZUTRAGEN

Nun gehören unsere Herzen ganz  
dem Mann von Golgatha,  
der in bitterm Todesschmerzen  
das Geheimnis Gottes sah,  
das Geheimnis des Gerichtes  
über aller Menschen Schuld,  
das Geheimnis neuen Lichtes  
aus des Vaters ewger Huld.

Nun in heiligem Stilleschweigen  
stehen wir auf Golgatha.  
Tief und tiefer wir uns neigen  
vor dem Wunder, das geschah,  
als der Freie ward zum Knechte  
und der Größte ganz gering,  
als für Sünder der Gerechte  
in des Todes Rachen ging.

Doch ob tausend Todesnächte  
liegen über Golgatha,  
ob der Hölle Lügenmächte  
triumphieren fern und nah,  
dennoch dringt als Überwinder  
Christus durch des Sterbens Tor;  
und die sonst des Todes Kinder,  
führt zum Leben er empor.



Seien Sie begrüßt mit den Worten von Friedrich von Bodelschwingh aus seinem Passionslied! Die Kinder des Todes, die zum Leben empor geführt werden - das soll uns als inneres Bild in dieser Andacht dienen - und die Geschichte von Frauen - und auch von Männern, die aus dem Tod Neues entstehen ließen. Wir hören auf einen Bericht:

### Sprecher 1 (Power)

Ich heiße Power Hafe. Ich bin 44 Jahre alt und lebe in der kleinen Stadt Marikana in Südafrika - etwa 300 km nordwestlich von Johannesburg. Ich bin Minenarbeiter in der Platinmine bei Lonmin - das ist die drittgrößte Platinmine auf der Welt. Ich arbeite täglich in 1000 Meter Tiefe. Dort bediene ich einen Bohrhammer. Der wiegt 40 Kilo. Die Arbeit ist schwer - und sie kann mich auch krank machen, das weiß ich. Aber ich bin froh, dass ich die Arbeit habe. Meine Kinder brauchen Unterstützung für ihre Ausbildung! Ich verdiene 9500 Rand

**Ich arbeite täglich in  
1000 Meter Tiefe.  
Die Arbeit ist schwer und sie  
kann mich krank machen.  
Ich weiß das.**



Die Mine des britischen Platin-Giganten Lonmin in Marikana

monatlich, das sind ungefähr 630 Euro. Eigentlich ist das viel zu wenig. Aber das ist nur eine von vielen Ungerechtigkeiten, die meine Kollegen und ich hier versuchen zu bekämpfen.

### Sprecher 2

Es ist ein Tag im August 2012, der 16. Power wird diesen Tag nicht vergessen. 34 seiner Kollegen in der Mine wurden von der Polizei erschossen. Die Bergarbeiter hatten gestreikt.

### Sprecher 1 (Power)

„Niemals hätte ich gedacht, dass es so weit kommen würde. Ich war selbst an dem Streik beteiligt. Wir waren viele, an die 3000 Mann! Es war Zufall, dass meine Streik-Schicht geendet hatte, bevor die Situation eskalierte. Ich war schon zu Hause - da habe ich gehört, was passiert war!

### Sprecher 2

Für bessere Löhne hatten sie gekämpft, für bessere Arbeitsbedingungen, für ein besseres Leben. Doch der Betreiber der Platinmine, der britische Bergbaukonzern Lonmin, ist nicht auf die Forderungen eingegangen. Er ist nicht einmal zu einem Gespräch bereit gewesen. Am siebten Streiktag löste die Polizei eine Protestversammlung der Streikenden mit Tränengas und Wasserwerfern auf.

In dem daraufhin entstehenden Tumult feuerten die Polizisten in die Menge, angeblich, weil sie um ihr Leben fürchteten.

### Sprecher 1 (Power)

Ich glaube das nicht! Einige meiner Kameraden hatten Kugeln im Rücken. Sie wurden von hinten erschossen. Das war Mord!“

ZWISCHENMUSIK (EVTL. NUR EIN PAAR KLÄNGE VOM KLAVIER ODER DER ORGEL)

**Meine Kinder brauchen Unterstützung für ihre Ausbildung!**



Power Kangelani Hafe, 44 Jahre alt.  
Seine Job-Bezeichnung: Rock Drill Operator

## Psalm 43

PSALM KANN ZUSAMMEN GEBETET WERDEN, ODER DER TEXT WIRD AUFGETEILT

Verhilf mir zu meinem Recht, Gott!  
Vertritt mich vor Gericht gegen das Volk,  
das sich nicht an deine Gebote hält!  
Rette mich vor falschen und bösen Menschen!  
Ja, du bist der Gott, der meine Zuflucht ist!  
Warum hast du mich nur verstoßen?  
Warum muss ich so traurig durchs Leben gehen -  
bedrängt von meinem Feind?  
Sende dein Licht und deine Wahrheit!

Sie sollen mich sicher führen.  
Sie sollen mich zu dem Berg bringen,  
wo dein Heiligtum ist - deine Wohnung.  
Dann will ich vor den Altar Gottes treten -  
vor Gott, den Grund meiner unbändigen Freude.  
Zur Musik der Leier will ich Gott danken -  
dir meinem Gott.  
Was bist du so bedrückt, meine Seele?  
Warum bist du so aufgewühlt?  
Halte doch Ausschau nach Gott!  
Denn gewiss werde ich ihm noch danken.  
Wenn ich nur sein Angesicht schaue,  
hat mir mein Gott schon geholfen.

(Übersetzung: Basisbibel)

### Sprecherin 2

Nach Marikana, in die südafrikanische Bergarbeiter-Stadt war der Tod gekommen. Menschen waren ermordet worden, die einfach nur ihre Rechte wahrgenommen hatten. Vierunddreißig Leben wurden sinnlos beendet.

Nicht weit entfernt von Power Haves Zuhause versammeln sich einige Witwen der erschossenen Bergarbeiter im Schatten einer großen Akazie. Sie treffen sich regelmäßig und unterstützen sich, wo sie können. Lonmin bot allen betroffenen Frauen Arbeit im Unternehmen an, oft den gleichen Job, den ihre Männer unter Tage ausführten. Der Großteil von ihnen hat das Angebot aus Verzweiflung über das fehlende Einkommen angenommen. Doch ihre Wut und den Schmerz hat das nicht gemindert.

### Sprecherin 3

„Ich heiße Ntombizolile Mosebetsane. Mein Mann wurde beim Massaker von Marikana getötet. Ich arbeite jetzt bei Lonmin, ich putze dort den Hof, ich arbeite draußen unter der heißen Sonne, es ist staubig und windig. Ich arbeite für dieselbe Firma, die dafür gesorgt hat, dass mein Mann tot ist. Ich lerne bei dieser Arbeit nichts dazu, nichts, was mir irgendwann helfen würde. Einige andere Witwen arbeiten unter Tage, in der Mine. Sie arbeiten unter denselben gefährlichen Arbeitsbedingungen, denen ihre toten Ehemänner ausgesetzt waren: Es ist laut, es ist dunkel und es ist gesundheitsgefährdend. Entweder man stirbt in der Mine, oder man geht zurück nach Hause, weil man krank wird, Tuberkulose und Silikose, dann wird man entlassen und stirbt zu Hause. Lonmin sagt mir, dass diese Jobs ein Entgegenkommen, ein gutes Angebot an mich seien - so hätte ich ein Einkommen, das auch mein Mann

**Ich arbeite für dieselbe Firma, die dafür gesorgt hat, dass mein Mann tot ist.**

**Es ist laut, es ist dunkel und es ist gesundheitsgefährdend.**

bekommen hat, so könne ich meine Kinder versorgen. Für mich war dieses Angebot schlicht die einzige Möglichkeit, meine Kinder zu ernähren. Ich hatte keine andere Wahl, als es anzunehmen. Sie zahlen nicht einmal das Gehalt, für das mein Mann vor drei Jahren gestorben ist. So sieht es aus: Ich arbeite für Lonmin, der Betrieb zahlt mich dafür schlecht und sagt mir, ich solle dafür noch dankbar sein. Das ist keineswegs Kompensation, das ist viel mehr Ausbeutung und erneutes Unrecht.“

### Sprecherin 2

Wie der Betende in unserem Psalm klagen wir Gott das Unrecht. Wir könnten Millionen anderer Geschichten, die auf dieser Erde geschehen sind, einsetzen, um Gott zu erzählen und zu klagen, was Menschen erdulden müssen. Doch wir wollen dem Unrecht nicht das letzte Wort geben. Und in unserer Geschichte aus Marikana in Südafrika wissen wir, wie es weiterging. Und dass es nicht bei dem sinnlosen Tod der Bergarbeiter blieb.

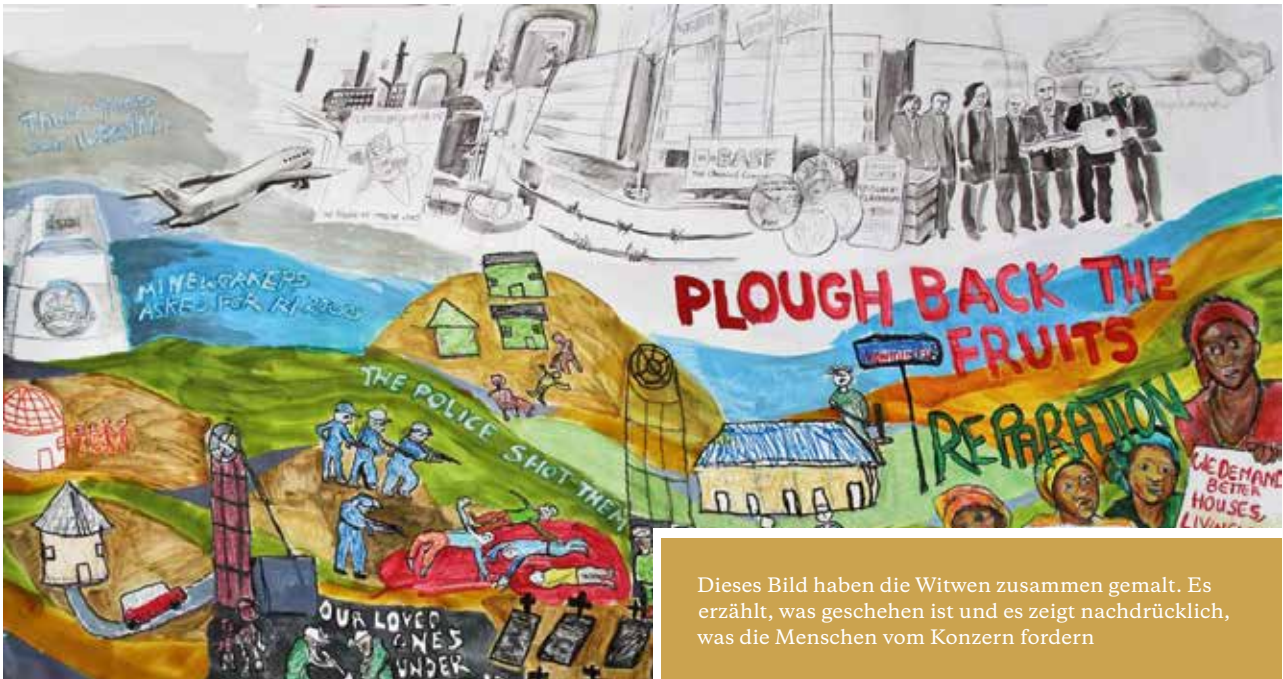
Die Witwen von Marikana haben sich zusammengefunden. Jede von ihnen hat ihren Mann verloren. Jede kämpft damit, ihre Familie allein durchzubringen. Doch nach all dem Leid und der Trauer haben sie nun eine gemeinsame Stimme gefunden. Im Sinne ihrer ermordeten Ehemänner kämpfen sie dafür, dass der Mord von Marikana auch Früchte der Gerechtigkeit trägt: Übernahme der vollen Verantwortung durch die Konzernleitung, Entschädigung für die Familien, bessere Arbeitsbedingungen. Die Witwen haben das alles in einem Bild zusammengetragen.

Die Bench Marks Foundation in Südafrika unterstützt die Menschen in Marikana. Diese Arbeit kann mithilfe von Brot für die Welt getan werden. Die Arbeit mit den Leuten von Marikana geht weiter. Ein Weg dieser Arbeit führt ins deutsche Ludwigshafen am Rhein zu dem



Ntombizolile hat ihren Mann verloren. Die Trauer hindert sie nicht daran, den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen und Aufklärung des Massakers fortzusetzen.





Dieses Bild haben die Witwen zusammen gemalt. Es erzählt, was geschehen ist und es zeigt nachdrücklich, was die Menschen vom Konzern fordern

Großunternehmen BASF. Denn dort wird das Platin aus Südafrika für den Bau von Katalysatoren verwendet. BASF hat eine Sorgfaltspflicht. Einige der Witwen haben vor der Aktionärsversammlung der BASF nun Konsequenzen aus dem Massaker in Marikana eingefordert. Ein Prozess ist in Gang gekommen.

Wir dürfen nicht aufhören, Gott um sein Licht und seine Wahrheit zu bitten. Gott öffne Herzen und Augen, Hände und Verstand für den Mehrwert, den wir als Christinnen und Christen schaffen können im Namen Gottes, in der Nachfolge Jesu und ermutigt von dem Geist Gottes, der Menschen von allem Anfang begeistern konnte; der Menschen begeistern konnte, das Leben zu schützen und die Absicht Gottes zu bezeugen, den Armen, Witwen, Waisen und Fremden in besonderer Weise nahe zu sein.

### Fürbitte

Gott, wir bitten dich für deine Kirche, mache sie zur Zeugin und zum Werkzeug deines Friedens.

Vater unseres Lebens - Bruder unseres Leidens - Schöpfer unseres Glaubens, wir danken dir, dass du uns dazu berufen hast, deine Geschichte zu erzählen, vom Leben deiner Zeuginnen und Zeugen zu hören.

Dich, der du unsere Tiefe geteilt und selbst unter dem Bösen gelitten hast, bitten wir für alle Menschen in Einsamkeit und Schmerzen. Reiß Menschen aus Habgier und Bosheit, lass Freundlichkeit unter uns wachsen und wehre der Gefühllosigkeit.

Wir bitten dich für alle, die anderen zu helfen versuchen. Nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns.

### Segen

So lasst uns unsere Wege gehen im Frieden und unter dem Segen Gottes:

Gott segne und behüte uns.

Gott schütze unser Leben und bewahre unsere Hoffnung.

Gott lass Dein Angesicht leuchten über uns, dass wir leuchten können für andere.

Gott erhebe Dein Angesicht auf uns

Und stärke unsern Glauben, dass das Leben stärker ist als der Tod.

### Liedvorschläge

**Südafrikanische Lieder** aus „Thuma Mina. Singen mit den Partnerkirchen“

**Nr. 37:** Nkosi, Nkosi, yiba nenceba (Erbarme dich über uns, Herr)

**Nr. 157:** Siph Amadla Nkosi (O Gott gib uns Stärke)



→ Informationen über das Projekt „Nicht reden - handeln“, und die Arbeit der Bench Marks Foundation finden Sie hier:

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/suedafrika-bmf.html>

VERONIKA ULLMANN ist Pfarrerin und Journalistin. Seit 2011 ist sie bei Brot für die Welt für die Publikationen für Kirchengemeinden zuständig.



# Ganz früh am Morgen, noch bei Nacht

**Erfahrungen eines Freiwilligen aus Kamerun in Deutschland**

VON GODLOVE DZEBAM AYABA BONGNWA

*Psalm 133, 1-3. Übersetzung: Basis-Bibel*

*Seht, wie gut es ist und wie wohltuend,  
wenn Menschen beisammen wohnen –  
als wären sie Bruder und Schwester.*

*Es ist so wohltuend wie köstliches Salböl,  
das über den Kopf ausgegossen wird:*

*Es fließt herab auf den Bart, den Bart Aarons.  
Sogar auf seinen Kleidern verströmt es  
noch einen herrlichen Duft.*

*Es ist so wohltuend wie der Tau vom Hermon:  
Seine Frische benetzt die Berge des Zion.*

*Ja, dort schenkt der Herr seinen Segen:  
Er verheißt Leben bis in alle Zukunft.*



**Dies ist meine liebste Bibelstelle.** Die Worte inspirieren mich - sie geben mir auch Kraft. Kraft, um diese Worte gegen das zu setzen, was ich sehe und erlebe. Denn ich erlebe nicht viel friedliches Beisammenwohnen. Nicht in meinem Land, nicht in der Kirche, zu der ich gehöre. In Deutschland habe ich nun auch davon gehört, was „Hass-Kultur“ ist - und sie ist vielleicht sogar das Gegenteil von dem, was die Bibelworte uns sagen. Das Einander-Nicht-Verstehen erzeugt Spaltung. Man macht sich nicht viel Mühe, einander anzunähern, wenn man unterschiedliche Standpunkte hat. Einige beziehen sogar ihre Energie daraus, genau dort, wo unterschiedliche Meinungen herrschen, eine große Spannung herzustellen und andere abzuwerten. Darum brauche ich die Klarheit dieser Worte aus dem Psalm! Einigkeit hat Vorteile - nicht nur in der christlichen Gemeinde. Es hilft der Anziehungskraft des Christentums, wenn wir uns mehr Mühe geben, einander zu verstehen. Es hilft uns auch für unsere Zusammenarbeit als der eine geistliche Leib - von Gott gewollt. Und es ist ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes. Zusammenhalt erneuert und inspiriert unsere kirchliche Arbeit. Ich finde es wichtig, dass man sich von den Unterschieden nicht auszehren lässt.

## Einigkeit?

Dass wir in Einigkeit leben, bedeutet für mich nicht, dass wir in allen Dingen übereinstimmen. Meinungen sind verschieden, so wie Akkorde und Noten in einer Komposition. Dabei wird der Zusammenklang auch nur dadurch erreicht, dass jedes Instrument seine Melodie spielt. Wir müssen nur in einem Ziel übereinstimmen: Die Welt zu einem besseren Ort zu machen, an dem Menschen miteinander gut leben können - und als Christen tun wir das zur Ehre Gottes! Diese Einigkeit scheint also praktisch eigentlich unmöglich zu sein, kaum zu erreichen. Aber als Arbeitsinstrument zur Verständigung ist sie unerlässlich.

Während meines Jahres in Deutschland war das ein wichtiger Punkt, den ich beobachtet habe: Eine gemeinsame Quelle zu haben, die ganz unterschiedlich ausge-

**Für mich war es ungewohnt, dass in Berlin fast nur ältere Menschen in den Gottesdiensten zu finden sind.**

**Es scheint allerdings unter Jugendlichen auch „cool“ zu sein, von sich zu sagen, man sei nicht religiös.**

prägt ist und die ganz verschieden gelebt wird. So habe ich zum Beispiel am kirchlichen Leben der evangelischen Landeskirche in Berlin teilgenommen, aber auch an dem einer kleinen kamerunischen Gemeinde der Presbyterianischen Kirche in Berlin. Beide setzten Jesus ins Zentrum, hatten aber verschiedene Worte und Liturgien.

## Welche Rolle spielt Religion?

Für mich war es ungewohnt, dass in Berlin fast nur ältere Menschen in den Gottesdiensten zu finden sind. Aber ich fand auch unter Jugendlichen, die zur kirchlichen Jugend gehörten, vieles, das ich so nicht kenne: Jugendliche hier sind sehr gut in der Lage, kritische Fragen zu stellen über ihre eigene Religion. Sie verbinden ihren Glauben sehr weitsichtig mit politischen und globalen Fragen. Sie sind frei zu wählen, wohin sie sich wenden. Ich halte das für sehr gut, sich alles anzuschauen und später für sich selbst zu wählen. Es scheint allerdings unter Jugendlichen auch „cool“ zu sein, von sich zu sagen, man sei nicht religiös. Wenn ich Jugendliche gefragt habe, warum sie am christlichen Glauben festhalten, waren die Antworten teilweise aber auch sehr ähnlich zu dem, was Jugendliche in Kamerun geantwortet hätten. Es geht um eine „höhere Macht“, die sie fühlen und anerkennen und von der sie glauben, dass sie mithilfe der Wissenschaft nicht oder nicht ausreichend erklärt werden könne. Auch die Vorstellungen über ein - wie auch immer aussehendes - Leben nach dem Tode gehören dahin. In Kamerun würden Jugendliche leicht sagen: Alle Menschen in Afrika sind religiös - also bin ich es auch! Ich fühle mich also nicht gedrängt, darüber nachzudenken, warum ich das bin. Manche deutsche Jugendliche beantworten das so ähnlich, indem sie ihre Eltern als Beispiel anführen, warum sie als Teil dieser Familie ebenfalls religiös sind.

Das Foto entstand in der Gedenkstätte Sachsenhausen, wo „Hass-Kultur“ in der deutschen Geschichte ihren übelsten Ausdruck fand.



**Oben** Im Innenhof des Vorschulkindergartens der „Cameroon Baptist Convention“ haben sich die vierzig Kinder mit der Direktorin Mur Regina Ngufor (im Vordergrund) zum morgendlichen Musizieren und Tanzen versammelt. Im Hintergrund tanzt Friederike Decker (19 Jahre) mit. Der Autor arbeitet momentan in diesem Kindergarten als Lehrer.



## Passion und Ostern

Auch in den Gebräuchen rund um diese Zeit gibt es zwischen Kamerun und Deutschland recht viel Ähnliches. Am Ende der Passionszeit reflektieren kamerunische Christinnen und Christen sehr viel, sie nehmen sich Zeit, um die Passion für sich zu bedenken. Viele tragen am Karfreitag schwarze Kleidung als Ausdruck ihrer Trauer. Mehrmals am Karfreitag versammeln sie sich in der Kirche – auch zur Todesstunde Christi. Genau um 15 Uhr werden die Worte „Es ist vollbracht“ in den Gottesdiensten gesprochen. Dass „vollbracht“ in anderen Übersetzungen oder Bedeutungen aber auch „beendet“ oder „abgeschlossen“ heißt, ist der Grund, warum viele die Bedeutung erweitern: So ist mit dieser Verkündigung auch das Ende der Unterdrückung gekommen, das Ende der Armut und das Ende von Krankheit und Tod.

Am Morgen des Ostersonntags treffen sich viele Menschen, die zu Gottesdiensten unterwegs sind, in großen Gruppen, um zusammen zu laufen. Vielerorts wird in den Gottesdiensten am frühen Ostermorgen getauft oder konfirmiert.

**Ein Lied aus Kamerun** ist in „Thuma Mina“ zu finden (Nr. 264 „Ganz früh am Morgen noch bei Nacht“)

*O zweifle nicht an diesem Wort, denn auch am finstren Kreuzesort, erfuhr'n die Seinen in der Nacht: „Mein Werk, das ist vollbracht!“.*

*Du kannst nicht schweigen, du musst schrei'n. Die Engel wälzten weg den Stein. Es dingt die Kunde in das Land, dass Jesus auferstand!*

**Zusammenhalt erneuert  
und inspiriert unsere  
kirchliche Arbeit.**

**Der Autor Dzebam Godlove ist 24 Jahre alt** und stammt aus Kamerun. Er gehört dem Volk der Nso an – einem von etwa 250 Stämmen in Kamerun. In Deutschland hat er von Juli 2015 bis August 2016 ein Freiwilliges Soziales Jahr absolviert – und hielt sich dabei meistens in Berlin auf. Dort lernte der auch die Arbeit von Brot für die Welt kennen und wohnte bei einer Mitarbeiterin und ihrer Familie in einem freien Zimmer. Die Teilnahme am „Weltwärts“-Projekt ist ein Privileg, das bislang vor allem in Nord-Süd-Richtung funktioniert. Seit 2013 aber kommen auch Freiwillige aus Partnerländern nach Deutschland. Godloves Eltern sind Pfarrer und leben in Bamenda, der anglophonen Hauptstadt von Nordwestkamerun. Sie gehören der Presbyterian Church an, die während der Kolonialzeit Teil der Basler Mission war.

**Ein Schwerpunkt** von Godlove ist „Gewaltfreie Kommunikation“. Zur Zeit arbeitet er als Lehrer in einem kirchlichen Zentrum in Bamenda in Kamerun. Das dortige „Early Childhood Education Program“ wird von Brot für die Welt und ISTP („Pedagogic in-Service Training Program“ zweier protestantischer Kirchen in Kamerun) unterstützt.



DZEBAM GODLOVE



# Wie ein leeres Gefäß

Liturgie zu einer Tisch-Abendmahlsfeier am Gründonnerstag

VON VERONIKA ULLMANN

Am Gründonnerstag wird in vielen Gemeinden ein Abendmahl in besonderer Form gefeiert. Oft geschieht das in Form eines sogenannten Tisch-Abendmahls, bei dem die Erinnerung an eine gemeinsame Mahlzeit noch deutlicher ist als bei der traditionellen Form des Abendmahls. Wir stellen Ihnen hier Stücke und Ideen für eine Liturgie vor, die das gemeinsame Mahl am Gründonnerstag mit einer weltweiten Perspektive verbindet.





AUF DEM TISCH STEHT EINE LEERE, MÖGLICHST URIG-  
ALTE SUPPENTERRINE. \*

## Meditation

### Die leere Schüssel

Hier auf dem Tisch steht eine leere Schüssel.  
Alt und schon ein bisschen abgenutzt.  
Aus dieser Schüssel sind schon viele Menschen  
satt geworden. Früher haben alle in einem Haushalt  
aus einer Schüssel gegessen.  
In manchen Zeiten war vielleicht nur diese eine  
Schüssel mit Essen da, und alle haben daraus gegessen,  
bis sie leer war.  
Diese Schüssel bleibt heute Abend leer auf unserem  
Tisch stehen.  
Wenn wir Hunger haben, sind wir wie ein leeres Gefäß.  
Manchmal fehlt uns etwas, ganz dringend,  
dann ist Leere in uns.  
Wir wünschen uns, dass Gott diese Leere füllt.  
Manchmal sind wir überhaupt nicht leer.  
Sondern so voll, dass wir uns nach Leere sehnen.  
Der Kopf voll von Gedanken,  
das Herz voll von Gefühlen.  
Auch jetzt.  
Lasst uns einen Moment nach innen horchen:  
Was habe ich heute erlebt? Was geht mir noch nach?  
Wovon bin ich voll? - Stille

## Gebet ☩

### Ich will mein Herz ausschütten.... \*

Gott,  
es tut gut, wenn wir erzählen können, was uns bewegt.  
Es tut gut, wenn jemand zuhört.  
Du weißt noch mehr.  
Du weißt das, was wir nicht erzählen mögen.  
Wir schütten unser Herz bei dir aus.  
Hilf uns, ruhig und leer zu werden  
und erwartungsvoll auf das, was du uns schenkst.  
Das bitten wir durch Jesus Christus.

**Amen.**

## Lesung 1

### Passavorbereitung

Heute erinnern wir uns an den Tag, an dem Jesus mit  
seinen Jüngern das letzte Abendmahl feierte. Bevor es  
begann, war erstmal einiges vorzubereiten.

Und am ersten Tage der Ungesäuerten Brote, als man  
das Passalamm opferte, sprachen seine Jünger zu ihm:  
Wo willst du, dass wir hingehen und das Passalamm  
bereiten, damit du es essen kannst?

Und er sandte zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen:  
Geht hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch  
begegnen, der trägt einen Krug mit Wasser; folgt ihm,  
und wo er hineingeht, da sprecht zu dem Hausherrn:





Gefäße für unsere Nahrung überall auf unserer Erde:

**Oben** in Angola

**Rechts** in Ruanda

**S. 22** im Niger

**S. 20** in Laos

Der Meister lässt dir sagen: Wo ist der Raum, in dem ich das Passalamm essen kann mit meinen Jüngern?

Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen und vorbereitet ist; dort richtet für uns zu.

Und die Jünger gingen hin und kamen in die Stadt und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Passalamm. (Mk 14,12ff).

### Vorbereitung: Tisch decken

BROT, WEIN UND SCHÜSSELN (TERRINEN) MIT GRÜNEN DIPPES WERDEN VOM ALTAR AUF DEN TISCH GETRAGEN.

## Lesung 2

### Jesus schüttet sein Herz aus

Wir hören, was Jesus und die Jünger bewegt hat, als sie sich gemeinsam an den Tisch setzten.

Vielleicht könnte man sogar sagen, dass auch Jesus den Jüngern sein Herz ausgeschüttet hat.

Und am Abend setzte er sich zu Tisch mit den Zwölfen. Und als sie aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch:

Einer unter euch wird mich verraten.

Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln, ihn zu fragen:

Herr, bin ich's? (Mk 14,20 - 22)

Eine idyllische Szene.

Die vertraute Runde um den Tisch, der köstliche Duft des Essens in der Luft.

Und dann diese Störung.

Jesus sagt, wovon sein Herz voll ist.

Was bedeutet es für ihn, das zu sagen?

Tut es ihm gut, das auszusprechen, auch wenn es die Stimmung trübt?

Ist das ein Herz-Ausschütten?

Was wäre gewesen, wenn er es für sich behalten hätte?

Die Jünger reagieren betroffen. Traurig, sehr betrübt.

Offenbar ist es nicht so klar, was Verrat ist.

Jeder einzelne der Jünger hat das Gefühl, er könnte gemeint sein.

Jeder Jünger zweifelt, ob er Jesus treu genug ist.

Jeder einzelne fragt Jesus: Bin ich's?

Jesus sagt nicht, wen er meint.

Es bleibt im Evangelium offen.

### Die Schüssel in der Mitte

Alle essen aus einer Schüssel.

Sie tauchen das Brot in die Schüssel und nehmen die Speise mit dem Brot auf.

Das ist Gemeinschaft – um die eine Schüssel herum.

Das ist Teilen.

Es häuft sich nicht einer den Teller voll.

Sie tauchen das Brot ein, einzeln, mal nacheinander, mal zufällig zwei gleichzeitig,

sie essen, tauchen wieder ein, bis die Schüssel leer ist.

Das ist Nahrung aus einer gemeinsamen Quelle.



Brote, in Angola gebacken

### Lesung 3

#### Einsetzung des Abendmahls

Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib.

Und er nahm den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus.

Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.

Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes.

Markus 14,22-25

### Gebet +

Es ist gut!  
Wir freuen uns über das Leben,  
das Gott uns schenkt,  
das irdische und das ewige Leben.  
Wir sind dankbar für das Wasser unserer Taufe  
Für das Brot und den Wein seines Abendmahls.

Es ist gut,  
und wir freuen uns, wenn wir geladen sind,  
als Freundinnen und Freunde, Brüder und Schwestern  
Jesu Christi,  
die Zeichen seiner Liebe,  
seines Todes und seiner Auferstehung,  
seiner Verheißung und seines Reiches  
in diesem Brot und in diesem Wein zu empfangen.

Es ist gut,  
und wir freuen uns über das Kommen des Heiligen  
Geistes.  
In Brot und Wein haben wir Gemeinschaft miteinander  
Und empfangen Leben,  
jeder für sich und alle gemeinsam.  
Leben, das von Gott kommt.



Ich freue mich, wenn ich  
 sehe, wie das,  
 was ich gekocht habe,  
 gegessen wird!

Ich kenne die  
 Abläufe  
 in der Natur.

## Gemeinsames Mahl am Tisch

WÄHREND DES ESSENS WERDEN TISCHGESCHICHTEN  
 GELESEN

Das Brot, das wir essen, verbindet uns.  
 Brot, das ist so viel mehr als unser gebackenes Brot, das  
 wir jetzt essen: es ist alles, was wir  
 zum Leben brauchen.  
 Das Brot für die Welt verbindet uns  
 untereinander - mit vielen Menschen  
 auf dieser Erde.

Drei Menschen erzählen von sich und  
 ihrem Brot.

- Claudia Schiavon aus Cangucu im Süden Brasiliens. Sie ist Köchin in einem Kindergarten.
- Cing Dei Hau aus Myanmar. Sie ist Weberin.
- John Chimway aus Malawi. Er ist Bauer.

(HIER FOLGEN DREI TEXTE, WIE „BRIEFE  
 AUS EINEM LEBEN“. SIE WERDEN VON DREI  
 VERSCHIEDENEN GEMEINDEGLIEDERN  
 UND/ODER MITARBEITENDEN GELESEN.).

## Brief

von Claudia Schiavon aus Brasilien:

Viel Gemüse geht am Tag so durch meine Hände. Ich sehe, wie das Wasser durch den Salat und den Broccoli rinnt und alles säubert. Ich bin Köchin. Ich bereite jeden Tag Nahrung zu. Ich freue mich, wenn ich sehe, wie das, was ich gekocht habe, gegessen wird! Die, die es essen, sind die Kinder des Kindergartens, in dem ich arbeite. Es könnten meine Kinder sein! Darum bin ich sorgfältig. Und ich freue mich, wenn die Kleinen es gerne essen, was ich für sie koche. Ich bin selbst auf dem Land groß geworden. Ich kenne die Abläufe in der Natur. Und ich weiß, wie viel Pflege und Sorgfalt es braucht, bis etwas wächst, das geerntet werden kann. In unserem Kindergarten hat es eine Veränderung gegeben. Früher habe ich oft Cracker an die Kinder verteilt, die sie mit Marmelade gegessen haben. Und allzu oft gab es Reis und Bohnen. Heute kommt die meiste Ware für unsere Küche von Höfen, die in der Nähe unserer Stadt liegen. Ich bemerke sehr genau, dass die Lebensmittel viel frischer sind als früher und viel besser schmecken. Ich bekomme mehr Lust zu kochen und meinen Kindern etwas Gutes zu tun. Die Kinder lernen, was gutes Essen ist und wie man sich ernähren sollte. Unsere Schüsseln sind nicht mehr leer oder mit schlechtem Essen gefüllt. Das macht mich froh!



Claudia macht es Spaß, das frische Gemüse für die Kinder des Kindergartens zuzubereiten. Es wird frisch angeliefert - direkt vom Feld.

Für Cing Dei Hau ist ihr Webstuhl sehr wichtig. Sie mag ihre Arbeit und sie kann davon leben.



**Mich macht diese Arbeit froh!  
Sie hat einen Sinn in mein  
Leben zurück gebracht, den ich  
fast verloren hatte.**

## Brief

**von Cing Dei Hau aus Myanmar:**

Ich beobachte mein Weberschiffchen, wenn ich ihm den richtigen Schubs gegeben habe und es durch das gespannte Garn saust. Wie schön es ist, wenn so, Stück für Stück, ein neuer Stoff entsteht und das Muster sichtbar wird! Ich webe sehr gern! Mich macht diese Arbeit froh! Sie hat einen Sinn in mein Leben zurück gebracht, den ich fast verloren hatte. Als junge Frau hatte ich geheiratet und bald darauf wurde ich sehr krank. In der Klinik stellte man fest, dass ich HIV-positiv bin. Das hat mich sehr tief hinabgestürzt und ich fand alles sinnlos. Ich wünschte mir den Tod. Ich wollte anfangs auch die Medikamente nicht nehmen. Mein Vater und meine Schwester haben sich überlegt, wie sie mir helfen könnten. Sie haben all ihre Ersparnisse zusammengelegt und mir etwas geschenkt, dass ich mir schon lange wünschte: Einen Webstuhl! Heute gehe ich auch in die Selbsthilfe-Gruppe unserer Klinik. Der Glaube hilft mir und Beten ist das Wichtigste in meinem Leben! Mein Mann und ich fahren extra an die Grenze nach Indien zu einem Arzt. Dort bekommen wir Medikamente, die uns helfen, die Infektion mit HIV einigermassen zu überstehen. Wenn ich deshalb nichts Gewebtes verkaufen kann und keinen Verdienst habe, kann ich sicher sein: Durch meine Klinik bekomme ich Unterstützung für die Reise und auch Lebensmittel. Mein Leben ist nicht mehr sinnlos. Ich habe Freude daran!

## Brief

**von John Chimway aus Malawi:**

Auf diesen Moment freue ich mich jedes Mal aufs Neue: Aus Stroh und Lehm habe ich einen Pfropfen gebaut. Damit verschließe ich das Wasserbecken. Nun staut sich das Wasser unseres Kanals und ich kann mit einem Schlauch meine Felder bewässern. Wie das Wasser sich einen Weg über den staubigen Boden sucht und das Erdreich langsam dunkel färbt, wenn es feucht wird! Das macht mich froh. Ich weiß, dass meine Felder genügend Wasser bekommen und dass ich immer etwas ernten können werde. Seit zwei Jahren haben wir im Dorf dieses Bewässerungssystem. Wir Leute im Dorf konnten es selbst bauen, als wir die Unterstützung dafür bekamen. Vorher war das Leben hart. Wir hatten nur eine Ernte jährlich und mehr als Mais wuchs nicht. Jetzt baue ich sogar Tomaten, Bohnen und Erbsen an. Meinen Kindern geht es seitdem viel besser - wir alle blühen richtig auf!



**JOHN CHIMWAY**  
Bauer John aus Malawi freut sich über den Bewässerungskanal, der auch seine Felder gut versorgt.



Ich weiß, dass meine Felder genügend Wasser bekommen und dass ich immer etwas ernten können werde.

## Symbol

### Wir füllen unsere Schüsseln

Drei Menschen von drei verschiedenen Kontinenten. Drei Leben - drei Schicksale. Drei Berichte, die erzählen, wie Leben sich verändern kann. Durch einfache Dinge, die eine große Wirkung haben. Die Veränderungen kamen zustande, weil Menschen einander Beachtung schenkten und sich kümmerten. Weil Menschen, denen es gut geht, andere unterstützten, die es brauchten. Durch die Lebensgeschichten der drei Menschen sind wir verbunden und wir haben Gemeinschaft. Wir können diese Schüssel füllen.

(NUN KANN SYMBOLISCH WASSER IN DIE SCHÜSSEL GEGOSSEN WERDEN UND PRO GESCHICHTE KANN EINE SCHWIMMENDE KERZE ENTZÜNDET WERDEN)

## Gebet +

Vater unser im Himmel, der du uns heute unser Brot gibst, richte unsere Augen und unsere Herzen auf die, die in dieser Welt weder Brot noch Heim, noch Recht, noch Hoffnung haben.

Vergib uns unsere Schuld  
Und vor allem unseren unersättlichen Willen,  
es für uns an nichts fehlen zu lassen,  
während es so vielen anderen an allem fehlt.

Hilf uns, einfach zu leben  
Und unsere Bedürfnisse zu zügeln,  
unsere Ausgaben einzuschränken,  
damit wir teilen können  
und unsere Liebe wächst. So werden wir zu  
Schwestern und Brüdern.

Mit Dir werden wir arbeiten und wirken  
Auf dass dein Reich komme.

*\* Idee aus einer Gründonnerstags-Liturgie von Christine Tergau-Harms, Michaeliskloster Hildesheim*

*Beide Gebete aus: Sinfonia Oecumenica. Feiern mit den Kirchen der Welt.*



### → Information

Ja nach der individuellen Situation in der Gemeinde kann noch auf die drei Projekte von Brot für die Welt verwiesen werden, aus denen die Lebensgeschichten stammen. Zu allen Projekten finden Sie Reportagen, Fotoausstellungen und Flyer.

Brasilien: <http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/projektliste/brasilien-capa.html>

Myanmar: <http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/projektliste/myanmar.html>

Malawi: <http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/projektliste/malawi-card.html>

# Nachhaltige Entwicklungsziele

Vorschläge für die Gemeindepraxis

VON SABINE VON BARGEN

**17 Ziele  
für eine  
nachhaltige  
Entwicklung**

1. Armut beenden
2. Hunger beenden, Ernährung sichern
3. Gesundheit für alle
4. Bildung für alle
5. Gleichberechtigung von Frauen und Männern
6. Wasser und Toiletten für jede/n
7. Erneuerbare Energie für alle
8. Gute Arbeit für alle
9. Breitenwirksame Industrialisierung und verlässliche Infrastruktur
10. Ungleichheit verringern
11. Lebenswerte Städte
12. Nachhaltige Produktions- und Konsumweisen
13. Umfassender Klimaschutz
14. Meere schützen
15. Naturvielfalt erhalten
16. Frieden und Rechtsstaatlichkeit
17. Globale Partnerschaft

Die Vereinten Nationen haben sich neue Ziele gesetzt: in der Nachfolge der Millenniumsentwicklungsziele sind im September 2015 die Nachhaltigen Entwicklungsziele verabschiedet worden. „Auskenner\*innen“ sprechen von den „Ess-Di-Dschi´s“, denn auf Englisch heißen diese Ziele Sustainable Development Goals – also kurz: SDGs. Sie beinhalten das Versprechen, bis 2030 Armut und Hunger abzuschaffen, die Ökosysteme zu schützen und eine nachhaltige Entwicklung zu verwirklichen. Wenn Sie genauer nachlesen möchten, worum es dabei geht und wie das aus unserer Sicht einzuschätzen ist, können Sie auf unserer Webseite fündig werden:

→ **Diese Pdf umfasst 6 Seiten und bietet einen guten Überblick zum Einstieg in die Thematik.**

Im Shop von Brot für die Welt ([www.brot-fuer-die-welt.de/shop](http://www.brot-fuer-die-welt.de/shop)) geben Sie bitte in die Suchleiste „Aktuell 51“ ein. Dort können Sie die Publikation entweder heruntergeladen oder als Print-Exemplar kostenlos bestellen.

Wir meinen, dass diese Ziele auch in den Kirchengemeinden wahrgenommen und diskutiert werden sollten, denn in den SDGs ist auch der Anspruch formuliert, dass wir alle, die wir in den Industrieländern leben, unseren Beitrag beisteuern sollten, damit diese Ziele der Umsetzung so nahe wie möglich kommen können. Darum haben wir neben der o.g. Information auch einige Anregungen zusammengetragen, wie man in der Gemeinde damit verfahren könnte.

Wo auch immer Sie sich also vorstellen können, dazu aktiv zu werden, sollten Sie das tun – vom Konfi-Unterricht über den Gottesdienst bis hin zu den diversen Gruppen, die in Ihrer Gemeinde aktiv sind. Denn davon betroffen sind wir letztlich alle. Und je mehr Menschen um die Hintergründe wissen, um so mehr kann jede\*r beitragen.

## Kartenspiel

Einen guten Gesprächseinstieg bietet ein Kartenspiel, bei dem alle Teilnehmenden jeweils eine Ja- und eine Nein-Karte bekommen. Dabei werden Meinungen, nicht Wissen abgefragt. Zu diesem Zweck sind die SDGs in z.T. sehr plakative Thesen „übersetzt“ worden, denen die Teilnehmenden per Karte zustimmen können – oder eben auch nicht.

Sicher kann man sich über jede der formulierten Thesen auseinandersetzen, aber eines ist garantiert: es kommt schnell ein Gespräch in Gang. Man kann auch anders an das Thema herangehen und die Gruppe einschätzen lassen, wer wohl wie antworten wird. Anschließend kann bei Bedarf erläutert werden, wer warum wie abgestimmt hat.

Einige dieser Kartenspiele können wir gerne noch weitergeben – bitte wenden Sie sich an [sabine.vonbargen@](mailto:sabine.vonbargen@)



[brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de). Sollten die Spiele bei uns vergriffen sein, kann unter: [www.lernplattform-nachhaltige-entwicklungsziele.de](http://www.lernplattform-nachhaltige-entwicklungsziele.de) ein Spiel käuflich erworben werden (10 €).

Auf dieser Lernplattform finden sich auch die Originaltexte zu den SDGs sowie reichlich Anregungen für Schule und Unterricht, die sich sicher auch für Ihre Zwecke adaptieren lassen. Wenn Sie also die Ziele kurz einführen möchten, brauchen Sie sich keine eigene Präsentation zu erarbeiten, sondern können sie dort kostenlos herunterladen.

## Jahreslosungskarte

Unsere von Ehrenamtlichen gestaltete asymmetrische Jahreslosungskarte beinhaltet ebenfalls ein Piktogramm zu den SDGs und kann für die Auseinandersetzung damit in Gottesdienst und Andacht genutzt werden. Es erschien sehr passend, der Losung für 2017 „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch“ (Hes. 36, 26) in Beziehung zu den SDGs zu setzen.

Diese Karte können Sie unter [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de) sowie unter Angabe der Art.Nr. 119 102 816 gerne in ausreichender Anzahl kostenlos bestellen.

Und wenn Sie selbst noch eine gute Idee haben, was man zur Umsetzung dieser UN-Ziele beitragen oder wie man sie vermitteln kann, würden wir uns über eine Rückmeldung in Form eines kleinen Berichtes oder einer Zusammenfassung sehr freuen. Wenn es Ihnen Recht ist, würden wir das ggf. gerne auf unsere Webseite aufnehmen – denn gute Ideen sind ja bekanntlich zum Nachmachen da.

Rückmeldung an [weltgemeinde@brot-fuer-die-welt.de](mailto:weltgemeinde@brot-fuer-die-welt.de)

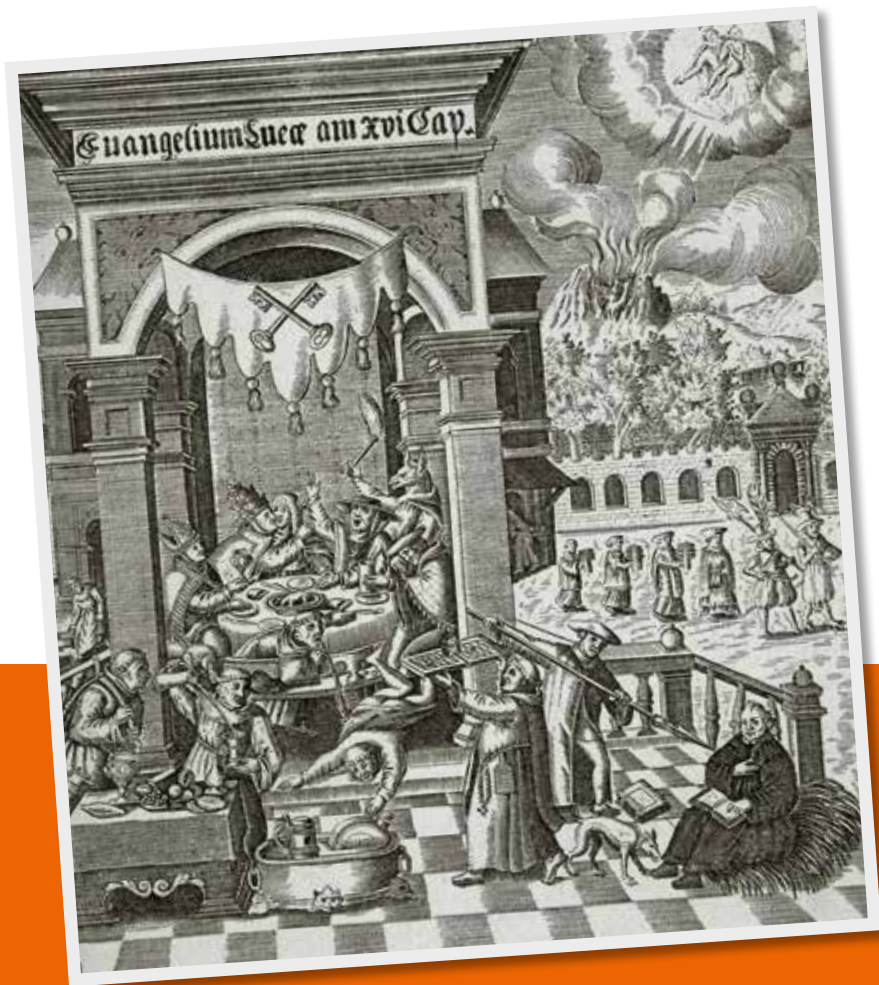
Herzlichen Dank.

# Amüsement und Empörung

Über die Arbeit mit Karikaturen in der Gemeinde

VON SABINE VON BARGEN

Karikaturen lösen unterschiedliche Gefühle und Reaktionen aus. Sie provozieren Meinungen und Auseinandersetzung. Genau diesen „Effekt“ wollen wir mit unserem Vorschlag für die Gemeindegemeinschaft nutzen und stellen Ihnen dazu zwei Karikaturen zum Thema „Eine Welt“ und „Gerechtigkeit“ vor.







## Hintergrund

Das Wort „Karikatur“ kommt vom lateinischen „carrus“ und/oder dem italienischen „caricare“ - ersteres bedeutet „Karren“, letzteres „überladen, übertreiben“. Karikaturen sind eine bildliche Form der Satire und arbeiten mit verschiedenen Stilmitteln wie Allegorien, Überspitzungen, Metaphern oder Typisierungen. Sie wollen durch die Zuspitzung Emotionen hervorrufen und den/die Betrachter\*in dazu bewegen, Bekanntes und Vertrautes zu hinterfragen. Eng geführt auf eine Kernaussage oder einen bestimmten Aspekt einer Situation ergreifen sie Partei und kritisieren gesellschaftliche Zustände, politische Handlungen und menschliches Verhalten.

Karikaturen sind vor allem seit der Reformation verbreitet - Ein Beispiel dafür ist die Karikatur auf das ausschweifende Leben am Hof von Papst Leo X. in dem Kupferstich links; vorne rechts sitzt der arme Mönch Martin Luther. Womit wir schon mitten im Nachdenken wären: wie ist eine Karikatur zu lesen? Aus welcher Perspektive schauen wir sie an? Gucken wir aus der Sicht der päpstlichen Obrigkeit und fühlen uns verunglimpft oder schauen wir aus der Perspektive von Untertanen, die eigentlich nicht kritisieren dürfen und empfinden mehr oder weniger verholene Freude an dieser Darstellung?

Sie sehen: Karikaturen polarisieren - und das wollen sie auch. Sie sind nicht „politisch korrekt“ und wollen das auch gar nicht sein, sonst würden sie ja ihre Spitze verlieren. Eine Karikatur ist im Grunde erst dann wirklich gelungen, wenn die/der Betrachter\*in in Schnappatmung verfällt - sei es aus Amüsement, sei es aus Empörung.



## Die Karikaturen von Gerhard Mester

Gerhard Mester ist ein Meister darin, Sachverhalte zuzuspitzen und uns damit den Spiegel vorzuhalten. In den beiden Werken, die er uns überlassen hat, wird unsere Rolle in den globalen Zusammenhängen durch körperliche Opulenz dargestellt. Demgegenüber sind die Opfer unserer Konsum-Gewohnheiten als farbige Menschen mit zumeist afrikanischer Provenienz gezeichnet. Wir haben uns im Vorfeld auch mit der Frage beschäftigt, ob wir als heutiges Entwicklungswerk solcherlei Darstellung gutheißen können. Und ich meine im oben dargelegten Sinn: wir können - ja: wir müssen das sogar.

Wir wollen ja aufrütteln und Dinge im Wortsinn zur Sprache bringen. Und dazu laden wir Sie und Ihre Konfirmand\*innen, Gemeindegruppen u.a. gerne ein. Schauen Sie sich diese Bilder an und gehen Sie dem nach, was sie bei Ihnen auslösen. Die Karikaturen selbst sollen hier sicher nicht „erklärt“ werden - ich denke, sie sprechen für sich. Aber wir möchten Ihnen ein paar Anregungen geben, was Sie damit tun können, um unsere Themen und Schwerpunkte weiterzutragen.



## Passion/Ostern und Karikaturen

Ostern ist das Fest der Befreiung, an dem wir uns den Umstand bewusst machen, dass Christus den Tod überwunden hat. Ostern folgt auf die Passionszeit, in der wir uns das Leiden Christi vor Augen halten. Um diese nicht immer ganz angenehme Auseinandersetzung mit den Szenen von Gefangennahme und Folter zu überwinden, gab es in einigen deutschen Regionen schon seit dem 14. Jahrhundert den Brauch des Osterlachs. Diese war die einzige Form, in der das Lachen in die Liturgie mit einbezogen wurde. Hervorgerufen wurde es durch fröhliche, witzige Predigten, die sich im Laufe der Zeit auch stellenweise als nicht immer ganz einwandfrei entpuppten und insbesondere nicht besonders gut mit der protestantischen Kultur kompatibel waren.

Bei unseren Karikaturen bleibt einem vielleicht das Lachen eher im Halse stecken. Eher kann man vielleicht Bezug nehmen zur Passion, indem wir auf das Leiden anderer Menschen verweisen, das wir mit verursachen, indem wir so leben wie wir leben. Insofern ist hier eher ein Anknüpfungspunkt zum Kirchenjahr als direkt zum Osterfest.

So wie Jesus vor seiner Kreuzigung Hohn und Spott ertrug und buchstäblich sein Kreuz auf sich nahm, so müssen auch andere Menschen ungefragt die Konsequenzen unseres Lebensstils ertragen. Ganz fatal ist, dass wir uns dessen oft nicht bewusst sind und viele Menschen im Globalen Süden das ebenfalls nicht unmittelbar wahrnehmen. Bei uns stellt sich vielleicht noch die durchaus kritische Frage: sehen wir es nicht oder wollen wir es nicht sehen?

Und hier setzen die Bilder von Gerhard Mester an und führen uns besondere Aspekte der globalen Zusammenhänge vor Augen. Und das auf eine Weise, die sicher nicht zum Schenkelklopfen führt, wie es ein gelungener Witz tun kann. Wenn Sie nun in der Passionszeit mit diesen Bildern arbeiten möchten, geben wir Ihnen folgende inhaltlichen und methodischen Anregungen an die Hand:



SABINE VON BARGEN  
ist Referentin für Ehrenamt und Rückkehr-Arbeit im Referat Gemeinde, Diakonie, Bildung der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit von Brot für die Welt in Berlin.

### 1. Die gute alte Bildbetrachtung:

- Was sehen wir?
- Wie ist das Gesehene zu deuten?
- Was empfinden wir dabei?
- Warum geht uns das so?

### 2. Entwickeln von Szenen:

- Was würden die auf den Bildern Angesprochenen antworten?
- Würde sich vielleicht ein Gespräch entwickeln? Wie sähe das aus?
- Lässt sich daraus ein Beitrag z.B. für einen Gottesdienst/eine Andacht erstellen?

### 3. Entwickeln von Szenarien:

- Wie ließe sich die Situation auf den Karikaturen auflösen?
- Lässt sich das auf die Realität übertragen?
- Welche konkreten Schritte müsste dann jede\*r Anwesende tun?
- Lässt sich davon etwas in der Gemeinde umsetzen (Repair-Café, Kleidertauschbörse etc.)?

### 4. Entwickeln von Hashtags und Demo-Sprüchen:

- Welches wäre eine kurze, hashtag-taugliche Sequenz?
- Wäre z.B. #gerechtigkeit mal ein Titel für einen Gottesdienst oder eine andere Gemeindeveranstaltung?
- Wenn morgen eine Demonstration stattfinden würde - welchen Spruch könnte man da mitnehmen?

### 5. Entwickeln von eigenen Karikaturen /satirischen Beiträgen:

- Hat jemand eine Idee für eine gelungene Karikatur zum Thema?
- Kann jemand/eine Gruppe einen satirischen Text verfassen?
- Wo gäbe es in der Gemeinde Raum, solche Ergebnisse zu präsentieren (Aufführen- Ausstellen- Gemeindebrief)?

Das Nachdenken und Debattieren zu Themen wie Gerechtigkeit und Würde ist eines, ein anderes ist, tatsächlich ein paar kleine Schritte in eine andere Richtung zu gehen. Denn so viel sollte nach der Beschäftigung mit den Karikaturen von Gerhard Mester klar sein: wir müssen etwas verändern. Und wie so oft passt das schöne Bonmot von Erich Kästner dazu:

**„Es gibt nichts Gutes außer man tut es.“**

## Regionale Ansprechpersonen

### Baden

Volker Erbacher  
Das Diakonische Werk der  
Evangelischen Landeskirche in Baden e.V.  
Vorholzstraße 3  
76137 Karlsruhe  
Tel 0721 9349 219  
Fax 0721 9349 202  
erbacher@diakonie-baden.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Bayern

Karin Deraëd  
Diakonisches Werk Bayern e. V.  
Pirckheimerstraße 6  
90408 Nürnberg  
Tel 0911 9354 223  
Fax 0911 9354 34223  
deraed@diakonie-bayern.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz

Christiane Albrecht  
Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-  
schlesische Oberlausitz e. V.  
Paulsenstraße 55-56  
12163 Berlin  
Tel 030 82097 203  
Fax 030 82097 105  
Albrecht.c@dwbo.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Braunschweig

Jürgen Lausch  
Diakonie im Braunschweiger  
Land gGmbH  
Peter-Joseph-Krahe-Straße 11  
38102 Braunschweig  
Tel 0531 88920 32  
Fax 0531 88920 28  
j.lausch@diakonie-braunschweig.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Bremen

Angela Hesse  
Diakonisches Werk Bremen e. V.  
Contrescarpe 101  
28195 Bremen  
Tel 0421 16384 14  
Fax 0421 16384 20  
hesse@diakonie-bremen.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Hamburg

Linda Corleis  
Diakonisches Werk Hamburg  
Landesverband der Inneren Mission e. V.  
- Brot für die Welt -  
Königstraße 54  
22767 Hamburg  
Tel 040 30620 341  
Fax 040 30620 340  
corleis@diakonie-hamburg.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Hannover

Uwe Becker  
Tel 0511 3604 166  
Fax 0511 3604 119  
uwe.becker@diakonie-nds.de  
Frauke Jacobs  
Tel 0511 3604 111  
Fax 0511 3604 119  
frauke.jacobs@diakonie-nds.de  
Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in  
Niedersachsen e.V.  
Brot für die Welt/Diakonie Katastrophenhilfe  
in der Evangelisch-lutherischen  
Landeskirche Hannovers und in der  
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche  
Schaumburg-Lippe  
Ebhardtstraße 3A  
30159 Hannover  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Hessen und Nassau/Kurhessen-Waldeck

Dr. Ute I. Greifenstein  
Zentrum Ökumene der Evangelischen  
Kirche in Hessen und Nassau und der  
Evangelischen Kirche von  
Kurhessen-Waldeck  
Praunheimer Landstraße 206  
60488 Frankfurt am Main  
Tel 069 976518 35  
Fax 069 976518 29  
greifenstein@zentrum-oekumene.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Lippe

Sabine Hartmann  
Diakonisches Werk der  
Lippischen Landeskirche e.V.  
Referat Ökumene und Mission  
Leopoldstraße 27  
32756 Detmold  
Tel 05231 976 864  
Fax 05231 976 850  
sabine.hartmann@  
lippische-landeskirche.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Mecklenburg-Vorpommern

Anke Bobusch  
Diakonisches Werk  
Mecklenburg-Vorpommern e. V.  
Körnerstraße 7  
19055 Schwerin  
Tel 0385 5006 127  
Fax 0385 5006 100  
bobusch@diakonie-mv.de  
Johanna Stackelberg  
Grimmer Straße 11-14  
17489 Greifswald  
Tel 03834 8899 29  
Fax 03834 8899 33  
stackelberg@diakonie-mv.de  
Diakonisches Werk Mecklenburg-  
Vorpommern e. V.  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### Mitteldeutschland

Detlef Harland  
Diakonisches Werk Evangelischer  
Kirchen in Mitteldeutschland e. V.  
Merseburger Straße 44  
06110 Halle  
Tel 0345 12299 231  
Fax 0345 12299 299  
harland@diakonie-ekm.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Oldenburg**

Frerk Hinrichs  
Diakonisches Werk der Evangelisch-  
Luth. Kirche in Oldenburg e. V.  
Kastanienallee 9-11  
26121 Oldenburg  
Tel 0441 21001 14  
Fax 0441 21001 19  
frerk.hinrichs@diakonie-ol.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Pfalz**

Sabine Jung  
Diakonisches Werk der Evangelischen  
Kirche der Pfalz  
Postfach 1560  
67325 Speyer  
Tel 06341 5566 27  
Fax 06341 5566 26  
sabine.jung@diakonie-pfalz.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Reformierte Kirche**

Carola Bußmann-Deinis  
Diakonisches Werk der Evangelisch-  
reformierten Kirche  
Saarstraße 6  
26789 Leer  
Tel 0491 9198 255  
Fax 0491 9198 148  
carola.bussmann-deinis@reformiert.de  
Sparkasse LeerWittmund  
IBAN: DE17 2855 0000 0000 9070 06  
BIC: BRLADE21LER

### **Rheinland**

Ulrich T. Christenn  
Diakonie Rheinland-Westfalen-  
Lippe e. V.  
Lenaustraße 41  
40470 Düsseldorf  
Tel 0211 6398 255  
Fax 0211 6398 277  
u.christenn@diakonie-rwl.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Sachsen**

Marius Zippe  
Diakonisches Werk der  
Evangelisch-Lutherischen  
Landeskirche Sachsens e. V.  
Obere Bergstraße 1  
01445 Radebeul  
Tel 0351 8315 129  
Fax 0351 83153 129  
marius.zippe@diakonie-sachsen.de  
LKG Sachsen - Bank für Kirche und  
Diakonie  
IBAN: DE93 3506 0190 0100 1001 00  
BIC: GENODED1DKD

### **Schaumburg-Lippe**

Günter Hartung  
Diakonisches Werk der Evangelisch-  
Lutherischen Landeskirche  
Schaumburg-Lippe e. V.  
Bahnhofstraße 16  
31655 Stadthagen  
Tel 05721 9930 11  
Fax 05721 9930 66  
gf@diakonie-schaumburg-lippe.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Schleswig-Holstein**

Torsten Nolte  
Tel 04331 593 411  
Fax 04331 593 134  
nolte@diakonie-sh.de  
Imke Frerichs  
Tel 04331 593 414  
Fax 04331 593 134  
frerichs@diakonie-sh.de  
Nicole Rönnspieß  
Tel 04331 593 418  
Fax 04331 593 134  
roennspiess@diakonie-sh.de  
Diakonisches Werk  
Schleswig-Holstein - Landesverband  
der Inneren Mission e.V.  
Ökumenische Diakonie  
Kanalufer 48  
24768 Rendsburg  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Westfalen**

Katja Breyer  
Amt für Mission, Ökumene und  
kirchliche Weltverantwortung der  
Evangelischen Kirche von Westfalen  
Olpe 35  
44135 Dortmund  
Tel 0231 5409 73  
Fax 0231 5409 21  
katja.breyer@moewe-westfalen.de  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Württemberg**

Ann-Kathrin Hartter  
Tel 0711 1656 414  
Fax 0711 1656 49414  
hartter.a@diakonie-wuerttemberg.de  
Mareike Erhardt  
Tel 0711 1656 436  
Fax 0711 1656 49436  
erhardt.m@diakonie-wuerttemberg.de  
Diakonisches Werk der evangelischen  
Kirche in Württemberg e. V.  
Heilbronner Straße 180  
70191 Stuttgart  
Bank für Kirche und Diakonie  
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00  
BIC: GENODED1KDB

### **Frei- und altkonfessionelle Kirchen**

Dr. Gyburg Beschmidt  
Diakonische Arbeitsgemeinschaft  
evangelischer Kirchen  
Caroline-Michaelis-Straße 1  
10115 Berlin  
Tel 030 65211 1775  
Fax 030 65211 3775  
daek@diakonie.de

Bitte nutzen Sie die Kontonummern  
der einzelnen Kirchen!

# Würde sollte kein Konjunktiv sein.

Jeder Mensch hat das Recht  
auf ein Leben in Würde.  
[brot-fuer-die-welt.de/wuerde](http://brot-fuer-die-welt.de/wuerde)

Mitglied der **actalliance**



Würde für den Menschen.

## Hiermit möchte ich WeltGemeinde regelmäßig bestellen.

Pro Jahr gehen mir drei Ausgaben zu. (Februar, Juni, September)

Gewünschte Anzahl an Exemplaren \_\_\_\_\_

Institution \_\_\_\_\_

Landeskirche \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte  
ausreichend  
frankieren

### Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Zentraler Vertrieb  
Karlsruher Straße 11  
70771 Leinfelden-Echterdingen

## Impressum

### Herausgeber

Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.  
Postfach 40 1 64  
10061 Berlin  
Tel +49 30 65211 1189  
Fax +49 30 65211 3333

Berlin, November 2016  
Art. Nr. 119 106 160

### Texte und Redaktion

Veronika Ullmann  
Sabine von Bargaen  
Mareike Bethge  
Eckhard Röhm  
Thomas Sandner (v.i.S.d.P.)  
Kontakt zur Redaktion: weltgemeinde@brot-fuer-die-welt.de

### Fotos

Sabine von Bargaen: U 1, S. 16, 18-19, 37  
Helge Bendl: S: 21  
Jörg Böhling: S. 20, 23-24, 26 unten, 27, U 4  
Hermann Bredehorst: S. 1, 9 unten  
Karin Desmarowitz: U 1, S. 23  
epd Bild S. 30  
Florian Kopp: S. 25, U 4  
Christof Krackhardt: U 1, S. 2-9 oben, U 4  
Thomas Lohnes: S. 21, 26 oben  
Cedric Nunn: S. 10-15  
Christoph Püschner: S. 18 oben und unten rechts, S. 22  
Autorenbild Ullmann: privat

### Gestaltung

NORDSONNE IDENTITY, Berlin

### Druckvorstufe

David Burghardt und NORDSONNE IDENTITY, Berlin

### Druck

WAHL-DRUCK GmbH, Aalen

Gedruckt auf Recyclingpapier - aus 100 % Altpapier.

ClimatePartner<sup>o</sup>  
klimaneutral

Druck | ID: 10482-1604-1012

